

**DIE HELICEEN, NACH
NATÜRLICHER
VERWANDTSCHAFT
SYSTEMATISCH GEORDNET**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649217021

Die heliceen, nach natürlicher verwandtschaft systematisch geordnet by Joh. Christ. Albers

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

JOH. CHRIST. ALBERS

**DIE HELICEEN, NACH
NATÜRLICHER
VERWANDTSCHAFT
SYSTEMATISCH GEORDNET**

Die
H e l i c e e n ,

nach natürlicher Verwandtschaft

systematisch geordnet

von

Joh. Christ. Albers,

Doctor der Medicin und Chirurgie,

Königl. Preuss. Geheimen Medicinal-Rath a. D., Ritter des rothen Adlerordens
III. Klasse m. d. Schleife.

Berlin, 1850.

Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

EINLEITUNG.

So viele Anerkennung die überaus sorgfältige und vollständige monographische Bearbeitung der Familie *Helicea* von Dr. L. Pfeiffer allgemein und mit vollem Rechte gefunden hat, so ist doch auch von mehreren Seiten das Bedauern ausgesprochen worden, daß es dem geehrten Herrn Verfasser nicht gefallen hat, statt der künstlichen, eine auf die natürliche Verwandtschaft der Arten gegründete Anordnung zu wählen. Der Wunsch, eine solche zu besitzen, muß mit der wachsenden Zahl der beschriebenen Arten immer lebhafter werden, da diese gegenwärtig schon so groß ist, daß eine Uebersicht derselben, ohne eine Gliederung der Gattungen in Gruppen, nicht wohl mehr zulässig ist. Schon vor mehreren Jahren, als meine Sammlung bereits einigen Umfang gewonnen hatte, fühlte ich dieses Bedürfnis, und sprach mich darüber gegen mehrere namhafte Conchiliologen aus, indem ich sie zu einem solchen Unternehmen aufforderte: ich mußte aber stets die Erwiderung hören, daß das zu einer solchen Arbeit erforderliche Material zur Zeit noch nicht hinreichend vorhanden sei. Ich benutzte daher das systematische Ver-

zeichniſs der Copenhagener Conchilien-Sammlung von Beck, allein in demſelben fehlen nicht nur alle ſeit dem Jahre 1837 publicirten Arten, ſondern ich ſah mich auch ſehr bald zu manchen Ergänzungen und Aenderungen genöthigt, ſo daſs ich eine ſelbſtſtändige Arbeit begann, die, anfangs nur für meinen alleinigen Gebrauch beſtimmt, nach und nach den Umfang gewann, daſs ich auf Zureden meiner Freunde mich entſchloſs, ſie zu veröffentlichen. Indem ich nunmehr mit dieſer Schrift hervortrete, erkenne ich ſehr wohl das Mangelhafte derſelben, ich glaube aber mir das Zeugniſs geben zu können, daſs ich bemüht geweſen bin, die mir zu Gebote ſtehenden Mittel ſo gut benutzt zu haben, als ich es nur vermogte. Um groſſe Irrthümer möglichſt zu vermeiden, habe ich, mit ſehr wenigen Ausnahmen, nur die Arten aufgenommen, die ich ſelbſt geſehen und verglichen habe, ich hätte ſonſt auf Koſten der Zuverläſſigkeit das Verzeichniſs leicht um mehrere Hundert Namen bereichern können; indessen wird daſſelbe zur Benutzung bei ſelbſt gröſſeren Sammlungen ausreichend ſein, da alle die Arten aufgeführt ſind, welche ich bei Durchſicht der reichen Sammlungen in Caſſel, Bremen und Hamburg gefunden habe.

Anderer Seits kann eine ſolche erſte umfaſſende Bearbeitung immer nur als ein Verſuch gelten, das Vorhandene in der ſich daraus ergebenden Ordnung zuſammenzuſtellen; ich werde daher auch ganz befriedigt ſein, wenn die Geſichtspunkte, von denen ich ausgegangen bin, nur in ſo weit Anklang finden, daſs ſie mehr Befähigte anregen, auf dem angedeuteten Wege fortzuſchreiten, das Gegebene zu berichtigen und neue Beobachtungen und Unterſuchungen demſelben anzureihen.

Eine sogenannte natürliche, oder vielmehr naturgemäße Anordnung der Arten, bedingt die Auffassung ihrer ganzen Gemeinbeschaffenheit, die sich bald in diesem, bald in jenem, oft schwer mit Worten zu beschreibenden Bilde ausspricht, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von jeder künstlichen Anordnung, nach welcher die Arten nach vorher bestimmten einzelnen Merkmalen, ohne Berücksichtigung der augenfälligsten Verwandtschaft, zusammengestellt werden. Welcher von beiden Methoden der höhere wissenschaftliche Werth beizulegen ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung; selbst Linné liefs sich durch den großen Beifall, welchen sein künstliches Sexualesystem der Pflanzen allgemein fand, nicht täuschen, sondern sagte darüber in der *Philosophia botanica* ausdrücklich: *methodus naturalis primus et ultimus finis botanices est et erit.*

Bei der nachstehenden Anordnung der Heliceen habe ich neben der hauptsächlich Berücksichtigung des sich mir ergebenden Eindruckes des *total habitus* der Schale, noch die Beschaffenheit der Thiere, ihre Lebensweise und das Vaterland derselben in Erwägung gezogen, und hiernach die Familie in Arten und Gruppen getheilt, worüber ich weiter unten das Nöthige bemerken werde.

Das Gehäuse, in welchem das Thier lebt, ist keinesweges von so geringer wissenschaftlicher Bedeutung, als zum öfteren behauptet wird; es ist der Abdruck des Thieres selbst, mit welchem es in beständiger organischer Verbindung bleibt, und welches nach seinen Bedürfnissen und seiner Lebensweise eingerichtet ist. Mit dem vorschreitenden Wachstum des Thieres baut sich dasselbe seine Wohnung allmählig weiter, sie ist daher nach dem Thiere gestaltet, und keinesweges

findet das Umgekehrte Statt. Wir sehen daher bei den sehr lang gestreckten, kegelförmigen Gehäusen, z. B. bei *Bul. decollatus* und bei den meisten Cylindrellen, daß die oberen Windungen der erwachsenen Gehäuse abgebrochen sind, weil die Thiere im ersten Jugendzustande im Verhältniß zu ihrer späteren Entwicklung ungemein dünn sind; die Spitze des obern Leberlappens, welche die ersten Umgänge allein ausfüllt, reicht für das Bedürfniß des umfangreicheren Thieres nicht mehr hin, sie obliterirt, das Thier verschließt an dieser Stelle die Windung mit Schalensubstanz, und das nun abgestorbene, außer organischer Verbindung getretene obere Ende der Schale, bricht bei der ersten äußeren Veranlassung ab.

Die Verschiedenheiten, welche die Gehäuse unter sich darbieten, würden für uns von einer weit größeren Bedeutung sein, wenn wir über die Lebensweise, über die Sitten der Thiere mehr wüßten. Warum bei einigen Arten der Mündungsrand scharf, bei anderen mit einer dicken Schwiele umlegt oder breit zurückgeschlagen ist, ist uns gänzlich unbekannt, und dennoch würde eine aufmerksame vergleichende Beobachtung des lebenden Thieres hierüber sehr wahrscheinlich Aufschluß geben. Ueber die Bedeutung der merkwürdigen Zähne und Lamellen an der Mündung, die wir bei vielen Heliceen, und besonders ausgebildet bei den tropischen finden, ist noch nirgends etwas gesagt worden, und dennoch üben diese auffallenden Gebilde, ohne Zweifel bei irgend einer Lebensfunction des Thieres einen wichtigen Einfluß, ob dieser aber bei der Vertheiligung gegen eindringende Feinde, bei der Begattung, beim Fressen oder bei der Ortsbewegung Statt findet, muß für jetzt noch unentschieden bleiben.

Ich hege die freilich sehr entfernte Vermuthung, daß

diese Protuberanzen an der Mündung, bei der Bewegung des Thieres von einem Orte zum andern, ihren Einfluss ausüben; ich glaube nämlich bei *Pfanorbis nitidus* die Bedeutung der im letzten Umgange, kurz vor der Mündung, im Triangel gestellten drei Lamellen, die sich in einiger Entfernung noch einmal wiederholen, gefunden zu haben; das Thier kriecht nicht durch Ausdehnung und Zusammenziehung der Muskelbündel der Sohle, sondern streckt, wenn es sich fortbewegen will, den vorderen Theil des Körpers so weit wie möglich aus, setzt dann die Mundöffnung mit den sie umgebenden Falten fest auf den Boden, und zieht durch Zusammenziehung des ausgestreckten Theiles, den Körper mit dem Gehäuse nach sich; dieses letztere würde dem fadendünnen, viermal auf einer Ebene gewundenen Thiere, bei dem verhältnismäßig weiten Raume der Schalenwindungen, unmöglich sein, wenn es nicht an den Lamellen einen festen Punkt fände, wogegen es den Körper bei der Zusammenziehung stützen könnte. Bei jungen Exemplaren aus einem klaren Wasser, wo die Schale noch hinreichend durchsichtig ist, kann man bei einer schwachen Vergrößerung deutlich wahrnehmen, wie das Thier bei seiner Zusammenziehung sich auf die drei Lamellen stützt. Vielleicht findet bei den gezähnten Heliceen etwas Aehnliches Statt.

Anderer Seits hat man zum öfteren, namentlich für die Bestimmung der Art, zu hohe und unhaltbare Anforderungen an die Bedeutung der Schale gestellt, und hat sich durch individuelle oder zufällige Abweichungen von der gewöhnlichen Form zu sehr bestimmen lassen; insbesondere gilt dieses vom Kiel, vom Nabel und von der bei vielen Arten bald enger, bald weiter gewundenen *spira*, wodurch die Schale